

# Renommierkutschen aus Neu-Ulm

Steiger-Sportwagen waren in den zwanziger Jahren ein Begriff

**NEU-ULM (bd).** Die Zeit bis zur Hundertjahrfeier der Stadt Neu-Ulm kann bereits nach Wochen gezählt werden. In der Festschrift, die aus diesem Anlaß herausgegeben und in der Altes und Neues gegenübergestellt wird, haben auch die Industriefirmen Gelegenheit, sich in einer Selbstdarstellung zu präsentieren. Im Laufe ihrer Geschichte beherbergte die Stadt aber auch Firmen, die einst einen guten Namen hatten, heute aber nicht mehr existieren. Nur die älteren Bürger werden sich noch erinnern können, daß in den zwanziger Jahren in Neu-Ulm der damals noch junge Industriezweig der Automobilfabrikation blühte.

Walter Steiger, der 1914 eine Maschinenfabrik gegründet hatte, nahm nach dem Ende des ersten Weltkrieges die Fabrikation von Kraftwagen auf. Der 50-PS-Motor wurde zwar in dem Werk Burgrieden bei Laupheim hergestellt, im übrigen entstand der Steiger-Tourenwagen und auch der Steiger-Sportwagen in Neu-Ulm in der ehemaligen Kanonierstraße 37. Heute heißt diese Straße Turmstraße. Die Werkhalle, in der die als bemerkenswerte Neuschöpfung bezeichneten Wagen entstanden, existiert heute noch. Die Leistungen

des Steiger-Autos, das eine Höchstgeschwindigkeit von 115 km/h entwickelte, wurde in zahllosen Rennen und Zuverlässigkeitsfahrten bewiesen.

Der heute 72jährige Georg Saumweber, der seit 1920 bei den Steiger-Werken in Neu-Ulm beschäftigt war, erinnert sich noch gut an die Zeit, in der jedes einzelne Auto in Handarbeit gebaut wurde. Die höchste Produktionszahl, die vor der Schließung des Werkes im Jahre 1926 erreicht wurde, betrug 30 Autos im Monat. Jeden Tag verließ also ein Fahrzeug die Werkstatt. „Wir haben uns immer wieder Verbesserungen überlegt, so daß nicht jeder Wagen seinem Vorgänger gleich war“, erzählte uns Georg Saumweber.

Damals waren die Einzelteile schließlich nicht so genormt wie heute. Bei den ersten Wagen bestand die Karosserie aus einem mit Holz verkleideten Holzgerippe. Da die Nahtstellen trotz bester Verspachtelung und Lackierung im Laufe der Zeit doch zu sehen waren, verkleidete man das Holzgerippe zunächst teilweise, später ganz mit Blech. Für die Innenausstattung wurde selbstverständlich nur echtes Leder verwendet, und auch hier war jedes Detail eine

Einzelanfertigung. Steiger produzierte nur offene Wagen, deren aufklappbare Allwetterverdecke von Holzstreben gestützt wurden. „Wenn nur eine Strebe nicht genau paßte, hing das ganze Verdeck schief“, erinnert sich Georg Saumweber.

Obwohl die Fahrzeuge in den schweren Inflationsjahren gebaut wurden und den stolzen Preis von 14 000 Goldmark kosteten, war die Nachfrage groß. Jeder, der etwas auf sich hielt, wollte ein Steiger-Automobil fahren. Aber nicht jeder bekam die damalige „Renommierkutsche“, man suchte sich seine Kundschaft sorgfältig aus. Beneidet und bewundert von den Fußgängern jener Zeit, durften die Werksangehörigen selbstverständlich auch das Automobil fahren, auch wenn es ihnen schließlich nicht selbst gehörte. Zwar war auch damals bereits eine entsprechende Fahrerlaubnis Vorschrift, aber zunächst fuhr man jahrelang ohne Führerschein, bis schließlich doch die Polizei dahinterkam und die Führerscheinprüfung schleunigst nachgeholt werden mußte.

Als Vier-, Drei- und Zweisitzer wurden die Steigerwagen gebaut, die seinerzeit zu den elegantesten Fahrzeugen auf dem Automarkt gehörten. Und weil man damals noch nicht den Standpunkt vertrat, daß jeder Gegenstand nur eine gewisse Lebensdauer haben sollte, gibt es sicherlich auch heute noch irgendwo ein „Schnauferl“, das von der Automobilproduktion vor über 40 Jahren in Neu-Ulm zeugt.